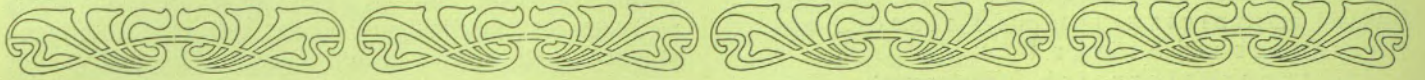


Ziemlich gleichzeitig mit der Einführung der Kupfermünzen und des Papiergeldes kam es unter Maria Theresia 1762 auch zu einer neuen gemeinsamen Stempelordnung für die deutschen und die böhmischen Erblande, die von da an im wesentlichen bis 1803 erhalten blieb. Es wurde Stempelpapier zu 2 und 1 Gulden, zu 15 und 3 Kreuzern eingeführt, dessen ursprünglich einfache Zeichnung wurde bald durch eine

mehr verschnörkelte ersetzt, die sich aber dann bis an das Ende der Periode erhielt. Außerdem wurden noch Stempel auf Kalender zu 15, 12, 6, 2 und $\frac{1}{2}$ Kreuzer und auf Spielkarten zu 10, 7 und 2 Kreuzer eingeführt, später, 1784 und 1787, auch auf Haarpudder und Stärke sowie auf Schminke, 1789 auf Zeitungen.

(Schluß in der nächsten Nummer.)



Berolinensia.

Von Max Osbern (Berlin).

Endlich beginnt Berlin sich auf sich selbst zu besinnen. Die Stadt, die Jahrzehnte hindurch so viel mit ihrer Gegenwart zu tun hatte, daß alle Fäden mit der Geschichte ihres eigenen Werdens zerschnitten schienen, erkennt mit wachsendem Entzücken den Zauber ihrer Vergangenheit, die Feinheit und Geschlossenheit ihrer Kultur vor den überlauten Zeiten des Aufschwunges (die wir gewiß nicht schmälern wollen), den Reichtum an Kunst aller Art, die damals als charaktervolles Eigengewächs aus dem kargen Boden der Mark aufblühte. Mehr



Fig. 5. Buchdrucker.

noch als durch die neue Leidenschaft der norddeutschen Kunstforschung, den vielfach noch verborgenen Gängen der hier auftauchenden Probleme nachzuspüren, wird diese Wendung durch den lebhaften Austausch von Werken berlinischer Kunst bestätigt, der plötzlich im Handel und auf dem Auktionsmarkte eingesetzt hat. Ja, die Zahl der Sammler und gelegentlich kaufenden Liebhaber, die ihr Augenmerk auf dies Spezialgebiet richten, ist in wenigen Jahren so gestiegen, daß der Vorrat, der vor kurzem noch unerschöpflich schien, bereits zusammenschrumpft. Die Periode des enormen Angebotes von Berolinensien liegt hinter uns; schon treten wir in die der Nachfrage ein, und »über ein Kleines« werden vielleicht die Quellen versiegt sein, aus denen die Kauflust bisher so mühelos schöpfte. Da kommt die Versteigerung der Sammlung Aufseßers gerade recht, die mit ihren 2000 Nummern den gesamten Umkreis der neugeweckten Interessen umschreibt.

Die Entstehung dieser Sammlung ist bezeichnend genug: es ist ein Süddeutscher, den hier der Fanatismus packte, möglichst alles Altberlinische, was ihm begegnete, in seinen Besitz zu bringen. Wie in der heutigen Berliner Gesellschaft der geborene Spreathener eine rara avis ist, so besteht auch die Sonderzunft der

Sammler, die sich in die Geschichte der Stadt und ihrer Kunst einbohren, zum beträchtlichen Teil aus Nichtberlinern — anders als etwa in Paris, in Wien, in den süd- und westdeutschen Zentren, wo gerade die alteingesessene Bevölkerung in der Pflege der heimischen Welt stets die Führerrolle inne hatte. Berlin, über Nacht zu einem Brennpunkt internationaler Einflüsse geworden, hat sich selbst allzu lange unterschätzt und kann nun von den »Zugezogenen« lernen, die, von fernerem und darum besserem Augenpunkt aus urteilend, den Reiz seiner äußerlich spröden, doch von tausend fruchtbaren Keimen erfüllten Eigenart rascher erfassen.

Die Mappen, die jetzt unter den Hammer gelangen, beweisen das. Das riesige Berliner Herbarium, das Herr Aufseßers sich anlegte, enthält neben zahllosen Beispielen der nun schon offiziell anerkannten lokalen Flora eine Unmenge von Exemplaren der Kräuter und Blümchen, die bescheiden am Wege wuchsen, ohne daß man sich viel um ihre Farben und ihren Duft kümmerte, und der versteckten Arten, die den suchenden Augen der Botaniker bislang meist entgingen. Aus einer kaum überschaubaren Fülle von Einzelheiten, die dem Kenner wohlvertraut sind, aber eben darum nicht fehlen dürfen, um das Gesamtbild rund und vollständig zu gestalten, ragt eine überraschende Masse von ungewöhnlichen und seltenen Stücken hervor. Vor allem aber fesselt die Reichhaltigkeit der Gruppen und Serien von unbekannteren wie von bekannteren Dingen, der schön erhaltenen Zeichnungen und Aquarelle, der Probedrucke und frühen Zustände bei den graphischen Blättern.

Bildnisse und Darstellungen zur Geschichte von Brandenburg und Preußen machen den Auftakt. Die Porträts von Mitgliedern der königlichen Familie gewinnen beim Herannahen des Halbjahrtausend-Jubiläums



Fig. 6. Blick in die Werkstatt eines Druckers.